

*Geistliches Wort zum 24. Oktober 2021
21. Sonntag nach Trinitatis*

Matthäus 5, 38-48, Lutherbibel 2017

Vom Vergelten

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.

39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.

40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.

41 Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei.

42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Von der Feindesliebe

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen.

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,

45 auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner?

47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?

48 Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.



Ich vermute, in zwei Punkten werden wir uns ganz schnell einig sein. Erstens: Zu erklären gibt es an diesen Worten nicht sehr viel. Sie sind klar und ganz und gar verständlich. Und zum anderen: Verstehen und Handeln sind nicht dasselbe.

Ja, an keiner zweiten Stelle der Bibel wird die Kluft so groß, der Abstand so weit wie hier. Wohl verstehe ich, was Jesus sagt, aber dennoch kann ich diese Worte nicht zum alleinigen Maßstab meines Handelns machen. Und ich werde dafür nach Erklärungen, nach Rechtfertigungen suchen. Etwa diese: So radikal habe Jesus das alles gar nicht meinen können. Er habe uns gleichsam nur einen Spiegel vorhalten wollen, den Spiegel der Vollkommenheit, damit wir erschrecken und williger werden, unsere üblichen Handlungsmaßstäbe zu überprüfen. Oder auch diese Rechtfertigung: Das alles ist so absurd, allenfalls einigen wenigen zumutbar, dass diese Worte aus dem normalen Leben auszuscheiden

haben. Und so hat denn auch schon mancher gestandener Politiker (Otto von Bismarck, Helmut Schmidt) gesagt, mit der Bergpredigt kann man nicht regieren.

Und wenn ich es richtig sehe, gibt es noch eine weitere Rechtfertigung dafür, diese Worte Jesu nicht allzu ernst zu nehmen; nämlich diese: Ja, wenn alle das täten...

Wenn alle was täten? Nun, ganz einfach das, was da steht - was wäre dann?

"Ich sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen; sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar".

Was also wäre, wenn alle das täten? Könnte dann das Böse ungehindert seinen Lauf nehmen, weil nichts und niemand ihm den Weg versperren würde? Dem Bösen nicht zuwiderstreben, wäre das eine Welt ohne Recht, ohne Ordnung und Sicherheit?

Ich glaube das nicht. Wenn alle das täten, wäre das Böse mit sich allein. Und nichts kann es weniger ertragen, als mit sich allein zu sein, eben weil es das Böse ist. Zu allen seinen Taten braucht es sein Feindbild und seinen Feind, braucht es den Widerstand, um seine Taten zu rechtfertigen. Dazu brauchte Hitler die Juden. Dazu braucht jede Gewalt eine Gegengewalt, denn davon lebt sie. Denn das Böse lebt von der Überzeugung, dass man es nur mit der Gewalt bekämpfen kann, die es selbst im Schilde führt.

Darum kann der Teufel bei Hiob nichts ausrichten, obwohl er ihm alles genommen hat in seiner Bosheit. Darum ist, wo immer das Böse überwunden wird, Güte der Grund dafür und nicht Gegengewalt. Wir lernen das schon im Umgang mit Kindern oder könnten es wenigstens lernen. Nicht wer zurückschlägt, bewirkt Veränderungen, er schafft nur neue Fronten.

"Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn jemand dich nötigt, mit ihm eine Meile zu gehen, so gehe mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will".

Und auch hier: Was also wäre, wenn alle das täten? Wäre dann der Habgier Tor und Tür geöffnet, dem blanken Egoismus die Bahn gewiesen? Wäre dann unser Eigentum nichts mehr wert?

Auch das glaube ich nicht. Wenn alle das täten, dann gäbe es keinen Neid und keine Erpressung. Denn der Neid lebt davon, dass der andere hat, was er nicht bekommen kann. Und er nährt sich davon, dass der andere niemals freiwillig geben wird, was er hat, nicht einmal einen Teil davon. Und so ist der Neid in seinem innersten Wesen davon überzeugt, dass Haben und Besitzen das Leben erst zum Leben machen, dass Gegenstände wie Rock und Mantel, ein Haus, ein Auto, was immer, dass dies alles erstrebenswert und unverzichtbar ist, damit das Leben Leben ist.

Und der Einsame dann, der einen anderen erpresst, ein Stück seines Weges und Lebens ihn nicht allein gehen zu lassen, der tut das doch nur deshalb, weil er nicht die Erfahrung gemacht hat, dass es einer in seiner Gegenwart freiwillig aushalten kann. Die eine Meile, die einer mitgeht, ändert alles.

Es sind doch die schönsten und besten Erfahrungen, die wir überhaupt machen, wenn unsere Bitten nicht abgeschlagen werden und wir unsere Gegenwart niemanden aufzwingen müssen und unsere Zeit nicht nur für uns bemessen ist, sondern mit anderen Menschen geteilt wird.

"Ich sage euch: Liebt eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen".

Und schließlich: Was also wäre, wenn alle das täten? Aber fürchte, hier kommen wir nicht mehr so leicht davon oder nicht so relativ unbeschädigt wie in den beiden anderen Fällen, die Jesus aufzählt.

Und mag bis hierher alles noch angehen, mag, wenn alle das täten, die Welt besser aussehen, wenn der Gewalt keine Gegengewalt gegenüberstünde, wenn das Böse ins Leere laufen müsste, wenn ich nicht behalten wollte, was ich habe, sondern zu teilen lernte - mag das alles noch angehen: hier hört's dann wohl auf. Bitten für die, die mich verfolgen, ja, die Feinde lieben.

Das ist der Gipfel der Zumutung - und doch auch der Kern der ganzen Rede Jesu, denn das haben wir nun nicht mehr allein mit uns und dem anderen auszumachen, sondern vor einer höheren Instanz.

"Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gerechte und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte".

Da steht es dann wohl, dass wir gar nicht schlauer und vorsichtiger, umsichtiger und klüger als Gott zu sein haben. Da steht, dass es Böse und Gute gibt, Gerechte und Ungerechte und dass Gott sie ausnahmslos alle mit seiner Sonne wärmt und mit seinem Regen nährt. Ob er nicht weiß, was er tut? Oder ob er uns braucht, damit wenigstens einer einen Unterschied setzt zwischen Bösen und Guten, Gerechten und Ungerechten? Aber woher wissen wir denn dann eigentlich, ob wir nun wirklich die Guten sind und die anderen die Bösen? Ob Gott nicht doch weiß, warum er Sonne und Regen lässt über Böse und Gute, über Gerechte und Ungerechte?

Darum wohl hat Jesus seinen Worten noch eins angefügt - in der Übersetzung Luthers vielleicht ein wenig missverständlich:

"Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist".

Ein Ausleger unserer Zeit hat dieses Wort, wie ich meine, etwas anders, aber sehr treffend übersetzt: 'Ihr sollt eurer selbst so gewiss sein, wie euer Vater im Himmel seiner gewiss ist'.

Wessen ist sich denn Gott gewiss - doch wohl seiner Liebe, seines guten und gnädigen Willens und dessen, dass er zu seinem Ziel kommen wird. Und wenn wir uns unseres Weges so sicher sein sollen, wie Gott selbst, dann gilt dieses Wort Jesu ja unserer Angst und Unsicherheit, unserer Kleinlichkeit und unserem Kleinmut, wir könnten zu kurz kommen auf diesem Weg der Liebe statt der Feindschaft, wir könnten verlieren, wo wir doch so aufs Gewinnen aus sind. Wenn wir unserer gewiss sein sollen, wie Gott sich seiner gewiss ist, dann kann das eigentlich nur heißen, dass seine Gewissheit uns einschließt, auch das, was bei uns Fragment und Stückwerk bleibt. Und es heißt auch, dass das, was Fragment und Stückwerk bleibt, Teil eines größeren Ganzen ist und also nicht sinnlos, nicht vergebens geglaubt und getan ist.

Amen

Pfarrer Willy Bartkowski